Merkspruch

Die Unerfahrenheit segelt mit vollem Wind in die tobende See hinaus.

Der Courier

Volksvereins-Nachrichten

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
Pater Funke O.M.J., Prelate, Generalsekretär.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
Pater Habets O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Pater Schwers, Alan, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.

Wochenkalender

Sonntag, 29. April: 4. Sonntag nach Ostern, Petrus, Robert.
Montag, 30. April: Katharina von Siena, Sophia.
Dienstag, 1. Mai: **Philippus und Jakobus,** Apostel.
Mittwoch, 2. Mai: Athanasius, Walburga, Felix.
Donnerstag, 3. Mai: **Kreuz-Auffindung,** Alexander.
Freitag, 4. Mai: Monika, Godehard.
Samstag, 5. Mai: Pius V. Gilarion.

Evangelium

am 4. Sonntag nach Ostern.

Joh. 16, 5—14.

In jener Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: Ich gehe hin zu dem, der Mich gesandt hat; und keiner aus euch fraget Mich: Wohin gehst Du? sondern weil Ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurigkeit geworden. Aber, Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß Ich hingehe. Denn wenn Ich nicht weggehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn Ich aber weggegangen bin, so will Ich Ihn zu euch senden. Und wenn derselbe kommt, so wird Er die Welt überführen von der Sünde und von der Gerechtigkeit und vom Gerichte; von der Sünde nämlich, weil sie an Mich nicht geglaubt haben; von der Gerechtigkeit aber, weil Ich zum Vater gehe, und ihr Mich nicht mehr sehen werdet; von dem Gerichte aber, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. Ich habe euch noch Vieles zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener gekommen ist, der Geist der Wahrheit, der wird euch alle Wahrheit lehren; denn Er wird nicht aus Sich Selbst reden, sondern was Er hören wird, das wird Er reden, und was zukünftig, das wird Er euch verkündigen. Er wird Mich verherrlichen; denn von dem Meinigen wird Er nehmen und es euch verkündigen.

Briefkasten

Frage: Ist jeder verpflichtet, sich der kath. Kirche anzuschließen?

Antwort: Da Christus die Kirche als Mittel gewollt hat, um die Menschen zur Seligkeit zu führen, so hat er damit auch den Menschen zur Pflicht gemacht, dieser Kirche innerlich oder äußerlich anzugehören. Christus lehrt diese Verpflichtung mit den Worten: „Wenn jemand die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder" und „Wer nicht glaubt (d. h. den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern), der wird verdammt werden". Wer die Kirche verachtet, der verachtet Christus.

Ist denn die wahre Kirche Christi für jeden leicht erkennbar? Ja, es ist jene Kirche, die, obgleich heilig in ihrer Lehre, heutzutage von der Welt in ähnlicher Weise verleumdet und verfolgt wird wie Christus verleumdet und verfolgt wurde. Es ist jene Kirche, deren sichtbare Vorsteher in ununterbrochener Reihenfolge von den Aposteln herstammen. Es ist jene Kirche, die sich nach der Anordnung und Verheißung Christi über die ganze Welt verbreitet. Es ist jene große sichtbare Kirche, die überall diese Lehre hat.

Aber gibt es nicht in der kath. Kirche Mißbräuche und Aergernisse? Deren hat es bereits zur Zeit der Aposteln gegeben und es gibt deren heute leider auch noch. Christus hat das vorher verkündet. Aber er hat auch versichert, daß trotzdem die Kirche bis ans Ende der Zeit dauern werde. „Hört auf," sagte schon der hl. Agustinus zu den Ungläubigen, „die Kirche zu verlästern, denn sie selbst verdammt all das Böse, dessen ihr sie anklagt und sie arbeitet daran, ihre entarteten Kinder zu bessern. Warum seht ihr stets nur das Schlimme? Suchet nach Trauben im Weinberg und nach gutem Weizen auf der Tenne."

Einleitungsprozeß für die Seligsprechung des Hl. Vaters Pius X. begonnen.

Rom, 17. April. — 23 Kardinäle haben eine Eingabe gemacht, um den Seligsprechungsprozeß des verst. Hl. Vaters Pius X. einzuleiten. Die verschiedenen Postulatoren müssen beweisen, daß der Hl. Vater die drei theologischen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, in heroischer Weise geübt hat und ebenso die vier Kardinaltugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Mut und Mäßigkeit. Diese Vorarbeiten nehmen gewöhnlich sehr lange in Anspruch und es muß ferner bewiesen werden, daß wenigstens zwei Wunder auf die Fürsprache des verstorbenen Hl. Vaters geschehen sind.

Einigkeit macht stark

Unions-Bestrebungen der Katholiken der verschiedenen Nationalitäten.

Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen, daß sich gerade im Westen die Katholiken der verschiedenen Nationalitäten immer enger zusammen schließen, um so gemeinsam für ihre Rechte eintreten zu können. In keiner anderen Provinz Canadas finden sich so viele Katholiken verschiedenen Ursprungs, wie hier in Saskatchewan. Leider hatte man bisher zu sehr nebeneinander und nicht genug miteinander gearbeitet und so auch manche gute Gelegenheit vorbeigehen lassen, wo gemeinsames Vorgehen große Erfolge für die Zukunft hätte sichern können. Aber besser spät als nie. Am Horizont steigen wieder Wolken auf. Gefahren drohen und da heißt es, gemeinsam auf der Wacht sein!

Zum letzten Kongreß, der franz.-Canadier in Prince Albert wurden auch die Vertreter des Volksvereins offiziell eingeladen und unter allgemeinem Beifall wurde die Rede des hochw. Herrn Bischofs Prud'homme aufgenommen, die er in deutscher Sprache an die Vertreter des Volksvereins richtete.

Als dann vor einigen Wochen der Volksverein seine Generalversammlung hielt in Regina, zu der auch der hochw. Herr Erzbischof Mathieu und der hochw. Herr Abt von Münster erschienen waren, überbrachte auch der Vorsitzende der Vereinigung der franz. Canadier, Herr J. Morrier, die Grüße unserer dortigen Glaubensbrüder. Hochw. Pater Funke erwiderte auf dieselbe in französischer Sprache.

Ermutigt durch diese guten Erfolge, wandte man sich dann an den Kongreß der kath. Ruthenen, der in Winnipeg abgehalten wurde; auch dort wurde der Gedanke der gemeinsamen Zusammenarbeit herzlich begrüßt.

Weitere Schritte werden unternommen, um auch noch die kath. Syrier anzuschließen. Es handelt sich jetzt noch darum, die schönen Worte und Versprechungen in die Tat umzusetzen. Darum dürfen wir mit Vertrauen der Zukunft entgegen sehen. Nicht kleinliche Kirchturmspolitik, Vergessen wir gar nicht, daß wir alle Brüder des Heilandes sind, und wir Brüder müssen zusammengehen, Hand in Hand dem gemeinsamen Ziele entgegen, dem Triumph unserer hl. Religion.

Möge auch jeder Einzelne von uns diese großen Ziele nicht aus dem Auge verlieren und in seinem Kreise dazu beitragen, daß diese Einigkeit und Zusammenarbeit immer mehr gefördert wird.

Freiburg. — Von der hiesigen theologischen Fakultät wurde Hr. Bischof Joseph Schrembs von Cleveland zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Bischof Schrembs ist Deutscher, geboren in Regensburg. Im Alter von 12 Jahren wanderten seine Eltern nach Amerika aus. Seit Ende des Krieges betätigte er sich eifrig im Dienste der Notleidenden Deutschlands und stand mit dem Deutschen Charitasverband in regster Fühlung. Im Laufe des letzten Sommers unternahm er eine Reise durch das ganze Deutsche Reich, um persönlich den Umfang der Not kennen zu lernen. Auch ist sein Name durch die Gründung des von ihm angeregten katholischen Weltbundes bekannt geworden sowie durch die Einrichtung des internationalen katholischen Organisationsbureaus in Rom. Die Ernennung zum Ehrendoktor erfolgte in Anerkennung der hervorragenden Förderung der christlichen Caritasarbeit und der weitgehenden Linderung der deutschen Not.

Die Abstimmung über die Bekenntnisschule hat, wie nicht anders zu erwarten war, in Trier ein glänzendes Ergebnis gehabt. Der Durchschnittsprozentsatz für die konfessionelle Schule ist 93 Prozent der katholischen Wahlberechtigten, in manchen Pfarreien wurden volle 100 Prozent erzielt. 11,240 Stimmen sind mehr abgegeben worden, als das Zentrum bei den letzten Wahlen aufgebracht hat. — Weihbischof Dr. Jos. Stoffels in Köln spendete in der St. Maria Himmelfahrtskirche 81 Alumnen des erzbischöfl. Priesterseminars die hl. Subdiakonatsweihe. 53 Diakone des erzbischöfl. Priesterseminars empfingen im hohen Dom durch den Herrn Kardinal die hl. Priesterweihe.

Papst Pius gibt 50,000 Franken für den Wiederaufbau der Basilika in Quebec. Der hl. Vater zeigt in einem Schreiben sein großes Interesse für die Kirche Canadas.

Zu oft vergessene Elternpflicht

Zum Feste der hl. Monika.

Alle Eltern mögen die Klage erwägen, die ein Augustinus über Vater und Mutter in seinen Bekenntnissen ausspricht: „Als ich in meinem 16. Lebensjahre des Geldmangels wegen eine Zeit des Müßigganges im Elternhause zubrachte, ohne jede geordnete Lerntätigkeit, daß überwucherten mich völlig die Dornen der bösen Begierden, und es war keine Hand da, die sie ausgerissen hätte. Den Vater, der damals noch Heide war, habe es in seinem geschäftigen Eifer wenig gekümmert, wie es um die Keuschheit seines Sohnes bestellt sei. Gebidet sollte ich sein und redlich, verwildert aber war ich, weil ich den Anker meines Herzens, deiner Obhut und Pflege, o mein Gott, entzogen hatte. Nur die Mutter, in deren Herz Gott bereits begonnen hatte, seine Wohnung aufzurichten, erhebte in Angst und hl. Schrecken und fürchtete für den Sohn, der noch Heide war, die Irrwege, die alle wandeln; die Gott den Rücken zuwenden." Leider fand auch damals das Wort der Mutter noch nicht den Weg zum Herzen des Sohnes. In blinder Leidenschaft stürmte er weiter, so daß er sich unter seinen Altersgenossen schämte, wenn er an Schande hinter ihnen zurück stand. . . . „Siehe, das waren die Gefährten, mit denen ich mich auf den Straßen Babylons herumtrieb und in ihrem Schlamm mich wälzte, als wäre es ein wohlriechendes Wasser und köstliche Salbe. . . . Meine liebe Mutter aber hatte mich zwar zur Keuschheit ermahnt, unterließ es aber, das, was sie als verderblich und für die Zukunft gefährlich erkannte, in die Schranken ehelicher Zuneigung einzuschließen." Erst nach Jahren gelang es Monika, die immer das Vertrauen ihres Sohnes bewahrte, ihn für die Tugend zurück zu gewinnen. Ergreifend ist das Wort, das Augustinus über ihre Erziehung schreibt, es ist das Vorbild für jede Mutter. „Ihre Kinder", so heißt es in den Bekenntnissen, „hat sie so erzogen, daß sie jedesmal aufs neue in Geburtsschmerzen um sie lag, wenn sie sah, daß sie von Gottes Wegen abirrten."

Es ist in der Tat unverantwortlich, wenn Mutter und Vater und jene, denen die Erziehung der Kinder anvertraut ist, nicht alles aufbieten, um dieses Unheil zu erkennen, zu verhüten, zu heilen, was durch liebevolle Aufklärung und Ablenkung, durch die Beschäftigung des Geistes mit fesselnder Tätigkeit und durch Abhärtung zu erreichen ist. Nichts ist trauriger als wenn junge Menschen in den Jahren der werdenden Reife den Schrei um Rettung aus größter Not in ihr Herz verschließen, weil sie kein Vertrauen mehr zu denen gewinnen können, die doch die geborenen Erretter gewesen wären, Vater und Mutter. Deutliche Zeichen der Natur und die träumende und zerstreute Art und die zagende Frage des Kindes und früher oder später die Gefahr des Verkehrs mit Menschen und Büchern lassen das bald für das ahnende Auge der Mutter früh genug erkennen.

Der Katholizismus in Berlin

Herzerfreuend ist es für den Katholiken aus dem Rheinland, in Berlin an Sonn- und Wochentagen dem hl. Meßopfer beiwohnen zu können. Man hat hier nicht immer große Kirchen, und das Gotteshaus ist auch meist weit entfernt. Aber das gefüllte Gotteshaus und die tiefe Andacht, wie man sie wohl kaum in katholikenreichen Gegenden besser finden kann, zeigen doch, wie fest hier der Glaube wurzelt. Es gibt in Berlin viele „laue" Katholiken, das muß leider gesagt werden, aber diejenigen, die da nicht nur an Sonntagen, sondern auch an Werktagen das Gotteshaus füllen, sind Glaubensgenossen, bei denen es heißt: nur etwas Ganzes, nichts Halbes. Das ist es, was die Katholiken, die in der Reichshauptstadt in der Minderheit sind, auszeichnet. Ueberall herrscht eine rege Vereinstätigkeit, und der Opfersinn ist bewunderungswürdig. Für was wird nicht alles eine Kollekte abgehalten, und nie erlahmt die Gebefreudigkeit! In neuerer Zeit muß sich die Kollekte auch auf die Hilfsgeistlichen und Kirchenangestellten erstrecken, die Gehälter beziehen wie mancher Lehrjunge.

Der Heilige Vater und die Not der Zeit

Eine großmütige Spende für die Opfer des Ruhreinfalls.

Köln. — Von amtlicher kirchlicher Seite erhalten wir folgende bedeutsame Mitteilung:

Die Oberhirten von Köln, Münster und Paderborn, in deren Diözesen die kriegerisch besetzten Rhein- und Ruhrgebiete liegen, hatten sich, wie bekannt, am 3. März zu einer Beratung über die im Einbruchsgebiet um sich greifende Not und Bedrängnis in Paderborn zusammengefunden. Sie hatten bei dieser Gelegenheit auch dem Heiligen Vater ihren Dank für seine Schritte zugunsten der unter dem grauenvollen Druck der kriegerischen Maßnahmen leidenden Bevölkerung ausgesprochen.

Wie sehr der Heilige Vater fortgesetzt bemüht ist, die Leidenszeit abkürzen zu helfen, die unser armes Vaterland durchzumachen hat, kann zwar der Natur der Sache nach im einzelnen nicht immer an der Hand öffentlicher Pressemeldungen registriert werden, aber davon dürfen wir uns überzeugt halten, daß der Heilige Vater nichts unterläßt, um die gegenwärtige Situation statt in eine entsetzliche Katastrophe, in einen beiderseitigen, annehmbaren wirklichen Frieden einmünden zu lassen.

Mit Freude und Dankbarkeit wird überall in Deutschland, nicht nur im katholischen, die heute eingetroffene Meldung aufgenommen werden, daß der Heilige Vater den genannten Oberhirten in väterlicher Teilnahme an ihren Sorgen die gewaltige Summe von 500,000 Lire für die Bevölkerung des Einbruchsgebietes übersandt hat.

Ortsgruppe Rosenkranz

Aior, Sask.

Versammlung der Ortsgruppe Rosenkranz des V. D. C. K., abgehalten am Sonntag, den 8. April, um 3 Uhr Nachmittags in der Rosenkranz-Halle.

Die Versammlung wurde mit Gebet vom Präsidenten, Herrn Gabriel Hauk, eröffnet. Darauf verlas der Schriftführer das Protokoll der vorletzten Versammlung, das einstimmig angenommen wurde. Dann fand eine Diskussion statt. Sodann wurden die Delegaten, die der Generalversammlung in Regina beigewohnt hatten, aufgerufen, alles zu erklären, was besprochen und getan wurde bei der Generalversammlung, was auch alles geschah. Besten Dank den Delegaten für die Pflichten, die sie getan haben! Ein Antrag des Herrn M. Feist, unterstützt von G. Hauk, daß die Mitglieder wenigstens alle drei Monate gemeinschaftlich zur hl. Kommunion gehen, wurde einstimmig angenommen. Dann ließen sich vier neue Mitglieder in den Verein aufnehmen. Neue, lehrreiche Flugschriften wurden ausgeteilt, die auch wirklich ein jeder gut durchlesen sollte. Sodann schloß der Präsident die Versammlung mit Gebet. Die Versammlung sollte mehr belebt und interessanter gemacht werden. Wachet auf, ihr alle, die ihr noch keine Mitglieder seid, schart euch um die Fahne des nützlichen Vereins. Arbeiten wir für Gott und Vaterland!

Mit Gruß zeichne ich
Michael Feist, Schriftführer.

Tschechoslowakei. Nach der letzten Volkszählung setzt sich die Bevölkerung nach dem religiösen Bekenntnisse wie folgt zusammen:

Katholiken	10,384,860
Protestanten aller Denominationen	992,083
Ohne relig. Bekenntnis	724,503
Griech. u. arm. Kath.	532,608
Nationalkirche	525,332
Juden	353,925
Orthodoxen	72,696
Andere	25,342

Leider sind viele Katholiken ungebildet und lassen sich nur zu leicht durch sozialistische Führer gewinnen.

Die Sterblichkeit der Welt.

Im ganzen sterben auf der Welt jährlich 33 Millionen Menschen; das macht auf den Tag 91,554, auf die Stunde 3736, auf die Minute 62. Der Mensch lebt in Deutschland durchschnittlich 38 Jahre; ein Viertel der Menschen stirbt bis zu 7 Jahren, die Hälfte bis zu 17 Jahren. Von 10,000 Menschen wird nur einer 100 Jahre alt, von 500 einer 90 und von 100 einer 60 Jahre alt.

Brief des selig. Petrus Canisius an seine Mutter

„Jesus Christus behüte dich, liebste Mutter. Ich gebe dir ein Marienbild zum frommen Gedenken. Sei es dir ein tröstendes Spiegelbild, wenn das Leid dich drückt. Die hl. Mutter Maria hat ihr Lebtag viel Schmerz und Leid gehabt um ihren geliebten Sohn. Als unser Herr ein Knabe war, umfaßte . . all' das ihr Verstand, sah sie all das voraus, was die zarten Glieder ihres Sohnes dulden sollten. Mit Tränen hat sie die kleinen Füße und Hände ihres Sohnes benetzt, die ja von großen Nägeln durchbohrt werden sollten, und das hl. Haupt geküßt, das ja einmal mit Dornen gekrönt werden sollte.

So bring denn, liebe Mutter, all deine Trübsal Gott dar; vereinige sie mit den Schmerzen der Mutter Gottes. Alle Sorgen, all deine Last lege in das betrübte Herz der Himmelskönigin. Sie kann dir besser helfen als alle anderen Menschen zusammen. Dann wird es dir leichter zu tragen, was doch nicht ungeschehen gemacht werden kann.

In Gottes Namen bitte ich dich noch, du mögest ernster und strenger mit den Kindern und mit dem Gesinde umgehen. Zuviel siehst du ihnen durch die Finger. Ich wünsche auch, du möchtest dich frei machen von vielen unnötigen Sorgen.

Ich vergesse weder dich noch das Kreuz, das du trägst; doch dieses Kreuz mußt du nicht nur tragen, sondern selbst wünschen, suchen, lieben, daran deine ganze Hoffnung heften, auch dann, wenn alle Menschen Feinde würden. Möge Gottes Gnade dich festigen und leiten. Köln 27. 12. 1544. — Petrus Canisius, dein Sohn, der immer dein Diener in Christo ist.

Unterhaltungsabend

Veranstaltet von der Ortsgr. Regina des Volksvereins.

Alle Mitglieder des Vereins, sowie der ganzen Gemeinde, sind eingeladen.

Am Mittwoch, den 2. Mai, 8 Uhr abends, findet in der Vereinshalle eine gemütliche Unterhaltung statt, die vom Volksverein veranstaltet wird, und zu der alle erwachsenen Mitglieder der ganzen Gemeinde eingeladen sind.

Zur Einleitung dieses Abends ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen, abwechselnd mit Musik, Gesang, Prolog, einem interessanten Vortrag von Hochw. Pater Kierdorf, u.s.w., welches ungefähr zwei Stunden in Anspruch nehmen wird, — von 8 bis 10 Uhr. Darauf folgt dann der gemütliche Teil, — von 10 bis 12 Uhr. Eintrittspreis für das Paar 50 Cent. Erfrischungen aller Art können gekauft werden.

Wer die schönen Volksvereinsabende kennt, oder einem solchen schon früher mal beigewohnt hat, wird sich nicht zweimal einladen lassen; somit erwarten wir ein volles Haus.

Wer noch kein Mitglied des Volksvereins ist und es zu werden wünscht, wird hier auch Gelegenheit finden, aufgenommen zu werden.

A. R., Präs. V. D. C. K.

Ein internationales katholisches Zentralbureau.

In Rom hat sich ein Zentralbureau für die katholischen Organisationen der ganzen Welt gebildet, über welches schon viele Zeitungen und Zeitschriften des Auslandes berichtet haben. Dieses Bureau verfolgt, um es gleich zu sagen, nicht den Zweck, die bestehenden Organisationen der einzelnen Länder international zu gestalten, die Universalleitung derselben an sich zu nehmen oder eine Kontrolle über dieselben auszuüben, sondern es will lediglich den bestehenden katholischen Organisationen behilflich sein, durch ihre Tätigkeit die Erneuerungen der Gesellschaft und den Frieden im Reiche Christi herbeizuführen.

Papst für Vermittlung.

Msgr. Testa, der als päpstlicher Vertreter die Lage im Ruhrgebiet untersucht, soll sich dahin geäußert haben, daß der Papst alles versuchen werde, die Leidensperiode im besetzten Gebiete abzukürzen.

Portugal. Bessere Aussichten für die Katholiken. Wie in Italien, so verlieren auch die Freimaurer immer mehr an Einfluß in der Staatsregierung in Portugal.

Hollandia docet

Vom Geistesleben und Organisationswesen des holländischen Katholizismus.

Von Universitätsprofessor Dr. Heinrich Schröer (Bonn).

Es ist beinahe zwanzig Jahre her, daß auf dem Katholikentage zu Köln (1903) ein italienischer Kardinal, der Erzbischof Ferrari von Mailand, das Wort fallen ließ: „Germania docet". Das Staunen über das dem Südländer so ungewohnte Massenaufgebot von katholischen Laien und die ihm noch mehr ungewohnte maschinelle Genauigkeit, mit der die glänzende Aufmachung gleichsam zum Danke den stolzen Ausruf. Das beklatscht man sonst und reiht es dann unter die geschichtlichen Erinnerungen ein. Aber die katholische Presse griff das „Germania docet" als erwünschtes Schlagwort auf und posaunte es unaufhörlich in alle vier Winde hinaus. Es war die Zeit, wo der deutsche Katholizismus in der unseligen Schwenkung nach links begriffen war, wo die Arbeiter in Gewerkschaften, losgelöst von der Kirche zusammengeführt wurden und bedenkliche Reformideen trotz ihrer Verurteilung in den Schriften Hermann Schells noch in den Köpfen spukten. Damals ist das angebahnt und grundgelegt worden, was neuestens zum Anschluß an die aus der Revolution geborene Demokratie, zu der politischen Zusammenarbeit mit der atheistischen Sozialdemokratie, zu der Abschwächung des katholischen Kulturprogramms geführt hat. Begreiflich, daß man hinter dem Worte des erlauchten Kirchenfürsten eine Art kirchlicher Deckung für jene Bestrebungen suchte. Indes, so war das Wort nicht gemeint. Es bezog sich ausdrücklich nur auf die äußere Organisation, die dem Kardinal so machtvoll unter die Augen trat. Nicht sollte es eine Gutheißung alles dessen sein, was damals im Lager des deutschen Katholizismus sich zeigte.

Unter den Dingen, die unserem Ansehen im katholischen Auslande vor und während des Weltkrieges tiefen Schaden zugefügt haben und die uns zugleich in der eigenen Selbstgerechtigkeit und Ueberhebung bestärkten, gehört nicht an letzter Stelle der Mißbrauch des „Germania docet". Kein Volk, und am wenigsten bei dem heute allenthalben hochgespannten Nationalgefühle, nimmt gern Belehrungen von einem anderen an, wenn nicht die Erkenntnis des eigenen Elendes nach einem Vorbilde ausblicken läßt. Dies war aber hier nicht der Fall. Wir suchten uns aufzudrängen und stießen damit ab. Was wir ausriefen, schien nur die katholische Abwandlung des bis zum Ueberdruß allen Völkern in die Ohren geschrienen Dichterwortes zu sein, daß „am deutschen Wesen die Welt noch soll genesen", und daß die deutsche Kultur vermöge ihrer Ueberlegenheit berufen sei, die Erde zu erobern. Jetzt, da der stolze Rausch auch in dem katholischen Deutschland verflogen ist und es anfängt, die Brüchigkeit mancher seiner Einrichtungen zu erkennen, sind wir vielleicht eher geneigt, fremde Ideale zu beachten und das, was unsere Kirche anderswo Lebensvolles geschaffen hat, eines Blickes zu würdigen. Wir brauchen keine weite Umschau zu halten, wir brauchen nur über eine nahe Grenze zu sehen und ein Volk zu studieren, das uns durch Abstammung und Geist, durch Geschichte, Sprache und Kultur nahe verwandt ist. Umsomehr kann es vorbildlich für uns werden.

Wir denken an Holland. Einen Augenblick ist auch dessen katholischem Volke die Versuchung nahe getreten, der die Deutschen erlegen sind. Als am Rhein die von der Kirche abführende Gewerkschaftsbewegung ihre Wogen hochtrieb und die sie begünstigende Köln-Gladbacher Richtung alle Register zog, den Ruf des kirchlichen Gewissens zu übertönen, wurden auch in einem Teile Hollands die Hebel angesetzt, um die katholische Arbeiterschaft auf den konfessionslosen Boden zu drängen. Dank der Prinzipienklarheit und der mutigen Energie des Episkopates mißlang es. Damals standen die zwei großen katholischen Zeitungen, die „Tijd" und der „Maasbode", gegeneinander. Die kirchlichen Grundsätze und die auf ihnen aufgebaute Praxis aber, wie sie Pius X., dem in Deutschland leider das Zentrum und die von diesem in Bewegung gesetzten Regierungen in dn Arm fielen, vorgezeichnet hatte, blieben in Holland siegreich und bewahrten das Land vor dem, was der Kardinal Kopp die „Seuche" Westdeutschlands nannte. Seitdem beobachtete die Zentrumspresse ein wohlüberlegtes Stillschweigen über die katholischen Vorgänge im Nachbarstaate, während bis dahin, namentlich in der „Kölnischen Volkszeitung", der Vorkämpferin für Gladbachertum und sogenannte „christliche" Gewerkschaften, jeden Augenblick mit der „Tijd" als Kronzeugin aufgewartet worden war.

Man versteht dies sofort, wenn man besonders den politischen Gang des holländischen Katholizismus ins Auge faßt; denn dieser war die schlagende Widerlegung alles dessen, was die deutschen Zentrumspropheten unter Führung von Julius Bachem, dem Verfasser des peinlich überraschenden Artikels „Heraus aus dem Turme" (1905), von den Dächern verkündigt hatten. Die niederländischen Katholiken ließen in der politischen Arena und im Parlamente frank und frei das kath. Banner flattern; ihre Partei nahm offiziell den Namen „Katholische Reichspartei" an und stellte sich unter die Leitung eines Priesters, des an Geist und Charakter gleich großen Heinrich Schaepmann. In Deutschland versteckte sich der katholische Charakter der politischen Vertretung des katholischen Volkes ängstlich hinter dem Aushängeschilde der „nicht konfessionellen Partei", und nur zur Zeit der Wahlen, wenn es galt, sich die Stimmen der Katholiken zu sichern und den Klerus zur Agitation anzuspannen, wurde das Aushängeschild halb einwärts gewendet. Gar zu gern hätte man auch die Eigenschaft, den katholischen Volksteil auf dem politischen Boden darzustellen, beseitigt. Darum der immer wieder ertönende Lockruf an die Protestanten zum Eintritt in die Partei, der jüngst sogar zur Forderung sich verstärkte, katholische Abgeordnete durch protestantische zu ersetzen auch wenn diese keine Glaubensgenossen hinter sich hätten — ein Lockruf, der, trotzdem er seit 15 Jahren geflötet wurde, keinen Erfolg hatte und darum wahrlich nicht dazu diente, das Ansehen der Partei in anderen Kreisen zu erhöhen. Die katholischen Holländer haben gurndsätzlich ihre politischen Truppenstämme rein erhalten und dennoch, oder besser gesagt eben deswegen eine beherrschende Stellung im Staate und in der Volksvertretung errungen. Sie kämpften an der Seite der konservativen Protestanten, aber unvermischt und ohne Zugeständnisse zu machen, und haben es durchgesetzt, daß 1918 in dem Kabinette Ruys de Beerenbraucks dieser und noch zwei andere Minister aus ihren Reihen genommen wurden, sogar, daß zeitweilig ein katholischer Geistlicher an die Spitze der Regierung trat.

In unserem Vaterlande hat man uns immer vorgeredet, wegen des Widerstandes aller anderen Parteien und der öffentlichen Meinung gegen jedes konfessionelle Gebilde auf politischem Boden sei eine katholische Partei zur dauernden Bedeutungslosigkeit verurteilt, ja den Interessen des Katholizismus schädlich. Holland, wo doch dieselben Verhältnisse bestehen wie bei uns, hat den glänzenden Beweis für das Gegenteil geliefert. Dort bilden die Katholiken nur zwei Fünftel der Gesamtbevölkerung, wohnen nicht in geschlossener Masse beisammen, sondern gruppenweise über das Staatsgebiet zerstreut oder leben gerade in der Diaspora; das Herrscherhaus ist anderen Glaubens und zehrt so stark von antikatholischen Ueberlieferungen wie die Hohenzollern; die Regierungen waren von jeher entweder stockprotestantisch oder liberal; der Kalvinismus, dem die Mehrheit des Landes angehört, war immer unduldsamer, gehässiger und angriffslustiger als das deutsche Luthertum, so daß noch 1853, als Pius IX. die katholische Hierarchie wiederherstellte, eine gewaltige antikatholische Hochwelle durch das Königreich brauste und es zu Straßendemonstrationen gegen die Kirche kam, die an wüsten Gebaren dem No-popery-Geschrei Londons nichts nachgaben. Und doch ist eine katholische Partei emporgekommen und hat sich von Stufe zu Stufe machtvoll emporgeschwungen. Bei den Wahlen 1913 entsandte sie 24 Abgeordnete in die zweite Kammer, 1918 waren es 30, eine Zahl, die bei den letzten Wahlen auf 32 stieg; fast ein Drittel der 100 Sitze nahm sie ein. Wie stark ihr parlamentarischer Einfluß wuchs, dafür ist ein Beleg der bereits erwähnte Eintritt in die Regierung, dem hinzuzufügen ist, daß sie auch die Präsidenten der beiden Kammern des Parlaments (der Generalstaaten) stellte. In der äußeren Politik setzten die Katholiken schon 1915 die im katholischen Belange so wichtige Errichtung einer Gesandtschaft beim Heiligen Stuhle durch, was dem Jahrhunderte alten Papsthaß des kalvinischen Volkes eine harte Nuß war. (Fortsetzung folgt.)